

Pleiten, Pech und Pannen an der Medizin-Universität



Proteste gegen schlechte Bedingungen an der Med-Uni

Foto: Edelturd Ulbl-Taschner

Sebastian Wisiak, Studienvertreter Humanmedizin



Hausgemacht

Mit der Einführung des Studienplans setzte die Medizinische Universität Graz (MUG) auf ein neues Konzept. Der Patientenkontakt findet nun im ersten Studienjahr statt und zieht sich durch das ganze Studium – ein Erfolg des Studienplans. Der neue Kleingruppenunterricht nimmt aber bisweilen bizarre Formen an.

Vortragende müssen bis zu 15 Mal hintereinander den gleichen Vortrag halten; vor maximal 24 Personen. Für die Lehrenden eine wenig motivierende Belastung. So wie für die Studierenden, die großteils nebenbei arbeiten, weil sie nachmittags oder abends ihre Seminare mit Anwesenheitspflicht besuchen müssen. Alle verlieren.

Es ist verständlich, dass Laborräume nur eine beschränkte Personenzahl zulassen. Aber Vorlesungen sollten doch im großen Rahmen abgehalten werden. Die Lehrenden wären motivierter, die Qualität würde steigen, die Kapazitäten der Universität könnten besser genutzt werden, und nicht zuletzt könnte das Wartelistenproblem beseitigt werden. Bisher war die MUG nicht bereit, einen Schritt in diese Richtung zu setzen.

Es wird also auch weiterhin der Druck der Studierenden notwendig sein, um Verbesserungen durchzusetzen. Wie man sieht, ist geschlossenes Vorgehen der Betroffenen auch der einzige Weg, etwas positiv zu verändern.

Zuwenig Studienplätze bei Mediziner/inn/en

„Wir haben Warterei satt“

Normal scheinen Studierende die Leitung der Medizinischen Universität Graz (MUG) nicht zu interessieren. Erst wenn sie öffentlich auf ihre Probleme aufmerksam machen, kümmert man sich um sie.

An der Medizinuni müssen Studierende bis zu zwei Jahre auf bestimmte Lehrveranstaltungen warten. Studiengebühren sind trotzdem zu zahlen. Am 9. Oktober hatte Vizerektor Gilbert Reibnegger den Studierenden noch geraten, nach zwei Semestern ihre Diplomarbeit zu schreiben, um die Wartezeit zu verkürzen. Zeitgleich waren für eine Pflichtlehrveranstaltung, auf die ungefähr 130 angehende Mediziner warten mussten, viele Plätze frei.

Recht auf Studienplatz

Also bestand eine Gruppe von unnachgiebigen Stu-

denten auf ihrem Recht auf einen Studienplatz. Die an besagter Lehrveranstaltung beteiligten Institute waren sofort bereit, die Studienplätze aufzustocken. Der zuständige Vizerektor lehnte aber ab, ohne sich die Vorschläge der Studierenden anzuhören.

Diese Entscheidung brachte das Fass zum Überlaufen. In einem offenen Brief wandten sich die Studierenden an Rektor Gerhard Franz Walter und verlangten eine Erklärung dafür, dass Lehrveranstaltungen nicht abgehalten wurden, obwohl Personal, Räumlichkeiten und die finanziellen Mittel

zur Verfügung standen.

Vor versammelter Presse und protestierenden Studierenden versuchte Vizerektor Reibnegger noch einmal, die Wogen zu glätten. Man unternähme alles, um die Warteliste abzubauen. Ein Ende der Warteliste sei in zwei Jahren zu erwarten. Auf die Frage einer Studentin, was denn für die Leute auf der Warteliste getan werde, wusste er keine Antwort.

Rektor Walter erklärte die Angelegenheit umgehend zur Chefsache und sprach sich für Gespräche aus, die zum Teil schon stattgefunden haben. Bis jetzt gibt es bescheidene Fortschritte, wie eine Aufstockung um 15 Studienplätze. Die anderen 115 warten allerdings immer noch.